

2.1. Baulicher Überblick

Schützende Mauern:

Im späten Mittelalter ändert sich das Gesicht unserer Burgen.

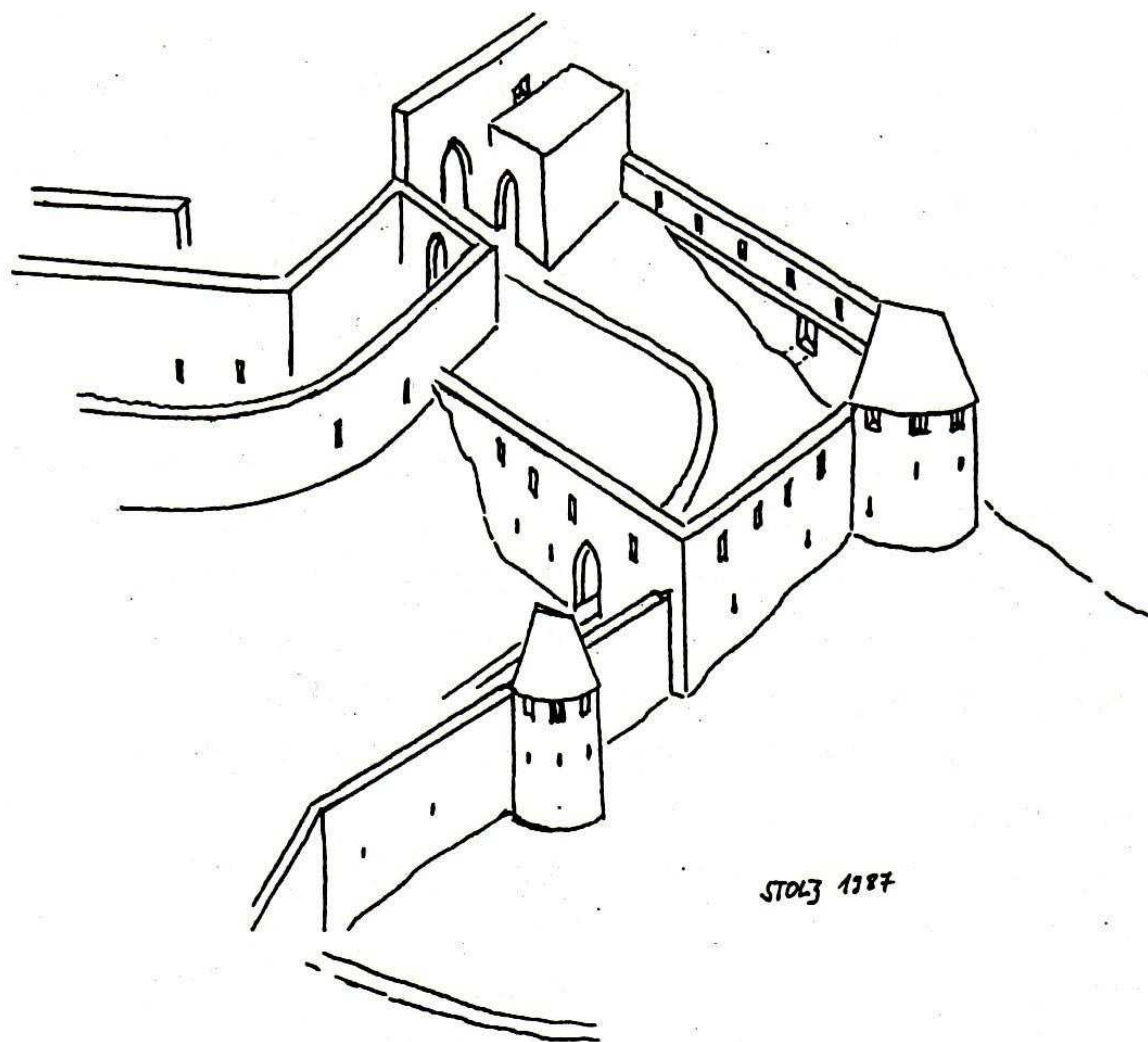
So ist von einem Bergfried, hochmittelalterlichem Symbol des dem Bauern überlegenen Kriegers, keine Spur erhalten. Stattdessen ist der Kern der Burg von einer weiteren Ringmauer umschlossen, welche den gestiegenen Bedürfnissen Rechnung trug. Eine einfache Ringmauer erschien nicht mehr genug, die äußere Ringmauer wurde, zumindest auf der Südseite, bald vorgelegt.

Die folgende Bauphase zeigt erstmals eindeutig den Einfluß der Pulverwaffen. Durch Anlage der Vorburg wurde ein großer Bereich des Berges an der relativ flachen Südseite in die Burg einbezogen, der rasche Mauerverschleiß durch Beschuß aus Kanonen, traf so zunächst nur die Vorburgmauer, in der Frühzeit blieb die Kernburg vorläufig aus dem Gefahrenbereich. Als verlängerter Arm der Kernburg diente das »Gärtchen«, der quadratische, ursprünglich nach innen offene Turm auf der Südrippe des Berges (»Gärtchen« von frz. Garde = Wache?). Zu dieser Zeit war der Hauptzugang zur Burg noch im Norden, er war durch ein Vorwerk mit zwei weiteren Toren zusätzlich befestigt.

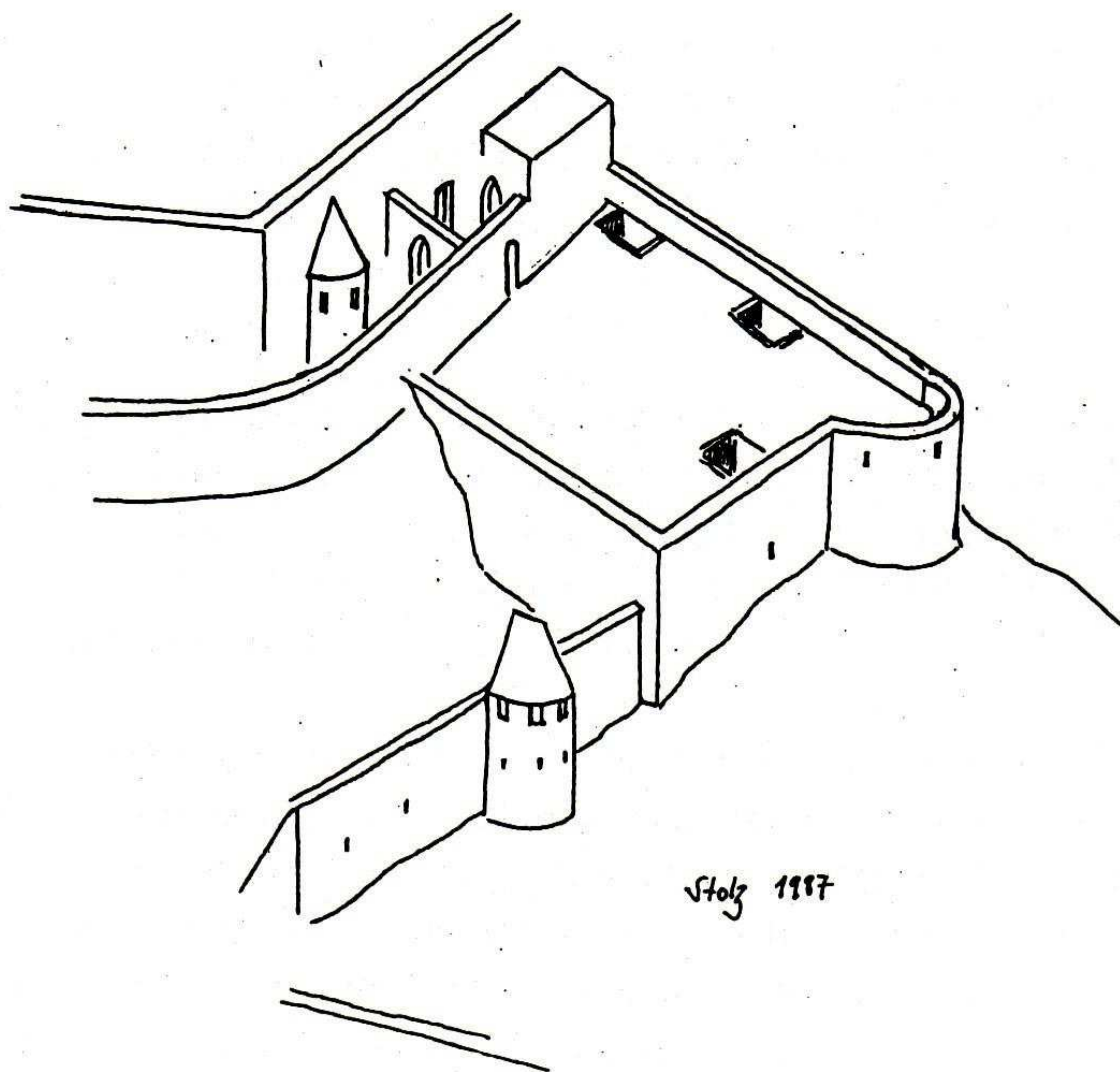
Als dies nicht mehr genügte, entschloß man sich zur Verlegung des Zugangs zur Kernburg nach S. Die Tore im N wurden bis auf die Größe normaler Türen vermauert, stattdessen wurde vor dem neuen S-Tor zur Kernburg ein Torturm in den Zwinger eingebaut. Das Gärtchen wurde nun allseitig geschlossen und der Zugang durch eine auf einer Mauerwerksverjüngung aufliegende Treppe erhöht angelegt. So konnte ein möglicher Angreifer, der sich am neuen Kernburgtor zu schaffen machte, im Rücken bekämpft werden.

Wetter und Wohnkomfort

Das rauhe Klima auf dem Berggipfel erforderte besondere Schutzmaßnahmen. So befanden sich die herrschaftlichen Wohnräume, von Bodenfeuchtigkeit weitgehend geschützt, in den Obergeschossen. Sie waren, wenigstens in späterer Zeit, an der S-Seite der Burg zu finden. In diesem Bereich wurde vermutlich Fachwerk oder reiner Holzbau dem schlechter isolierenden Bruchsteinmauerwerk vorgezogen. An der hohen NW-Wand waren nur im sö Teil Gebäude angebaut. Im s Teil (Raum 46-48) waren Strebepfeiler bis zu einer Höhe von ca. 5 m aufgebaut, darauf lagen stichbogi-ge Gewölbe auf. Darüber führte ein Umgang. Die nur schwach für Gebäude genutzte NW-Wand war vor allem ein massiver Wetterschutz. So kriegerisch die Zinnenkrone auch aussehen mag, militärische Funktion erfüllte die Mauer keine, die Zinnen sind Zierform eines maximilianischen Grabendaches. Hier wurde die Wohnlichkeit für wichtiger erachtet als die kriegerischen Erfordernisse. Die Fenster der Obergeschosse waren verglast, wie die zahlreichen Funde von Flachglas- und Butzenscheiben-



Nördlicher Torzwinger / Vorwerk 1480/1500 vor und
nach dem Abschluß des Umbaus zur Geschützplattform 1535



fragmenten belegen. Allerdings finden sich diese noch nicht in den zerstörten Gütern aus der Bauernkriegszeit. Wichtig war dann eine ausreichende Beheizung. Mochte man auch an Gebrauchsglas und Gebrauchskeramik sparen, die Öfen der Herrschaftsräume wurden mit üppig geschmückten Kacheln ausgestattet. Die Reste der Ofenkacheln sind in einem gesonderten Kapitel des Fundkatalogs aufgeführt.

Wasserversorgung

Die Notwendigkeit einer ausreichenden Wasserversorgung ist einsichtig: sowohl im Falle eines Krieges zur Lebenserhaltung wie auch insbesondere im Frieden zur Erhöhung der »Lebensqualität«. Baden, nach heutigem Vokabular eher »saunen«, war in der Renaissancezeit sehr beliebt. Nun liegt der oberste Quellhorizont deutlich unter der Schloßbergalm, so daß ein Brunnen wohl in große Tiefe geschlagen worden sein müßte. In Anbetracht der hohen Baukosten für ein solches, von Fachkräften durchzuführendes, Unternehmen erscheint ein Brunnen unwahrscheinlich. Naheliegender dagegen war in einer regenreichen Landschaft wie dem Allgäu die Anlage einer Zisterne. Da man sich den Luxus einer Dachrinne normalerweise nur zur Wasserfassung für eine Zisterne leistete, sprechen die aufgefundene Dachrinnenhalterung für das Vorhandensein einer derartigen Einrichtung. Gefunden wurde sie freilich in der fast vollständig freigelegten Kernburg bisher nicht. Sie ist im Raum 1 zu erwarten, der keinen ebenerdigen Zugang besitzt und im Herz des Wohnbereichs lag, wie die Badeöfen in Raum 50, die Reste der zwei großen Kachelöfen in Raum 2 und die in diese Richtung zielende Treppe T2 zeigen. Somit scheidet die alternative Deutung des Raumes als »Verlies« aus. Es ist daher mit großer Sicherheit die sehr seltene Form einer Hochzisterne in Raum 1 zu erwarten. (Der Raum wurde nicht völlig freigelegt.)

Kapelle 4a

In Raum 4a fanden sich weiß gekalkte und mit rötlicher, brauner und schwarzer Farbe bemalte Putzbrocken. Im SW des Raumes war die Brandschuttschicht bis zu 80 cm hoch. Hier fanden sich auch Eisenbänder zur Verschraubung von Balken. Am Boden konnte ein Kalkmörtel-Estrich aufgedeckt werden.

Die Kapellenfunktion ist durch die in die Ringmauer eingebaute Apsis eindeutig erklärt.

In der Apsis finden sich zwei schartenähnliche Lichtöffnungen, die n entspricht dem Originalbefund, die ö ist symmetrisch ergänzt. Der Altartisch füllt den hinteren Teil der Apsisrundung, die Kante der Altarstufe liegt auf der Linie der Kernburgmauerinnenseite. Eine Nische zur Aufbewahrung der Meßopfergaben ist auf der vom Volk gesehen rechten Seite. Die Altarplatte aus Sandstein wurde schräg vor dem Altartisch im Einsturzmaterial gefunden. Die Brandschuttschicht im SW ist als Relikt einer Empore zu deuten.

Badheizung, Raum 50

In diesem Raum war das Bodenniveau durch eine Schicht mit fettem Ruß deutlich zu erkennen. Eine Suchgrabung unter dieses Bodenniveau (vor der Feuerstelle zwei) brachte teils gelbliches, teils rötliches lehmiges Material zu Tage, versetzt mit Dachziegelfragmenten; außerdem wurden eine grün lasierte Scherbe und ein kleines Eisenstück (beide nicht näher bestimmt) hier gefunden. Die Höhe der Fundschicht betrug hier z.T. über einen Meter. Der Raum hatte eine Eingangsöffnung zur Tordurchfahrt hin, eine zweite, sich nach innen erweiternde Öffnung in der N-Wand führte zum Treppenhaus T1. Der Raum war mit einem Tonnengewölbe eingedeckt, dessen Scheitel in N-S Richtung verlief. Eine Trennmauer unterteilte den Raum in der Mitte, so daß die Feuerung (und ihr Qualm) auf die S-Hälfte des Raumes beschränkt blieb.

Das Bemerkenswerte an diesem Raum sind drei aufgemauerte Feuerstellen im vorderen Teil. Die erste befindet sich links vom Eingang. Für sie wurde die Ringmauer halbkreisförmig aufgebrochen und eine halbkreisförmige Ziegelmauer vorgesetzt, so daß sich eine Feuerstelle mit kreisförmigem Grundriß ergab. Eine zweite Feuerstelle fand sich in der SW-Ecke. Sie saß auf einem kniehohen Ziegelgewölbe. Dieses Gewölbe bildet eine Nische für Feuerholz (hier wurde eine extrem starke Rußschicht am Boden gefunden). Die Feuerstelle war backofenartig mit Ziegelstein eingewölbt, das Gewölbe war nach innen gebrochen. Die Ziegel waren mit Lehm verbacken, am Boden der Feuerstelle war ein Lehmestrich nachzuweisen. Die dritte Feuerstelle lag jenseits der Trennmauer im hinteren Teil, ihre Befeuerng aber geschah durch einen Heizkanal in der vorderen Hälfte des Raumes. Die Feuerung war bemerkenswert kompliziert: Erhalten sind zwei Schürlöcher, seitlich waren sie mit vorspringenden Ziegeln eingefast, unterseits ist sie mit Kalkplatten gedeckt, oberseits sind die Reste von Balkenlöchern einer durchgehenden Auflage erhalten. Von den Feuerstellen 2 und 3 führt je ein Stichkanal in eine beleuchtungsnischen-ähnliche Öffnung. In der N-Ecke des Raumes ist ein an dem Gewölbe vorbeiführender Durchbruch in das erste Obergeschoß nachweisbar.

Diese Räumlichkeit ist als Heizung eines Bades zu sehen, wobei das Bad selbst im 1. OG lag. Diese Bäder müssen nach den alten Quellen in unserem Land zahlreich vorhanden gewesen sein, sind aber kaum je erhalten.

Mauertechniken und Bauphasen auf Eisenberg

Die auf Eisenberg verwandten Mauertechniken sind eng miteinander verwandt. Zuordnungen kleiner Einzelabschnitte sind daher manchmal schwierig. Mit Ausnahme des Erkers in Zwinger i (Notausgang?), des w Abtritterkers und der Mauern von Raum 5a konnte nirgends festgestellt werden, daß die Mauern nicht auf dem gewachsenen Fels aufstehen.

Phase 1a:

Abräummaterial der Bergkuppe, Bruchstein; grob zugerichtet und lagerhaft verlegt; keine deutlichen Mauerschalen, keine Verwendung anderen Materials, einfache Öffnungen (im NO der Kernburgummauerung) mit Fensterstürzen aus übergroßen Quadern.

Zeitstellung: 14. Jahrhundert

Phase 1b:

Wie 1a, aber nur mehr Bruchstein von durchschnittlich etwas geringerer Größe; eine Flankierung von Außenmauern ist noch nicht berücksichtigt.

Zeitstellung: nach 1a

Phase 2:

Mauerwerk ohne lagergerechte Ausrichtung jeder Steinreihe, stattdessen Abgleich ganzer Mauerzüge durch mit kleinteiligen Bruchsteinen betonte waagrechte Baufugen, Auswicklungen auch mit Ziegelbruch (vor allem Dachziegel), Tuffsteinfassung von Mauerkanten, der Tuff ist an Toren abgefaßt und zum Spitzbogen gemauert. Die Mauer nimmt weite Kurven durch vielfach gebrochene gerade Strecken. Ebenerdige Scharfenreihen, an exponierten Stellen ebenerdige Schlüsselscharten, Schießfenster auf Wehrgängen. Der Gedanke der Flankierung langer Mauerpartien ist beachtet.

Zeitstellung: 2. Hälfte 15. Jahrhundert

Phase 3:

Neben Tuff- nun auch Mauerziegeleinfassungen, Mauerung ohne Rücksicht auf die Lagerung der Steine.

Zeitstellung: 1. Drittel 16. Jahrhundert

Phase 4:

Kleinteiliger Stein- und Ziegelbruch ist zu einer Mauer vermörtelt. Verwendung von Sandsteinplatten zur Gewölbekonstruktion.

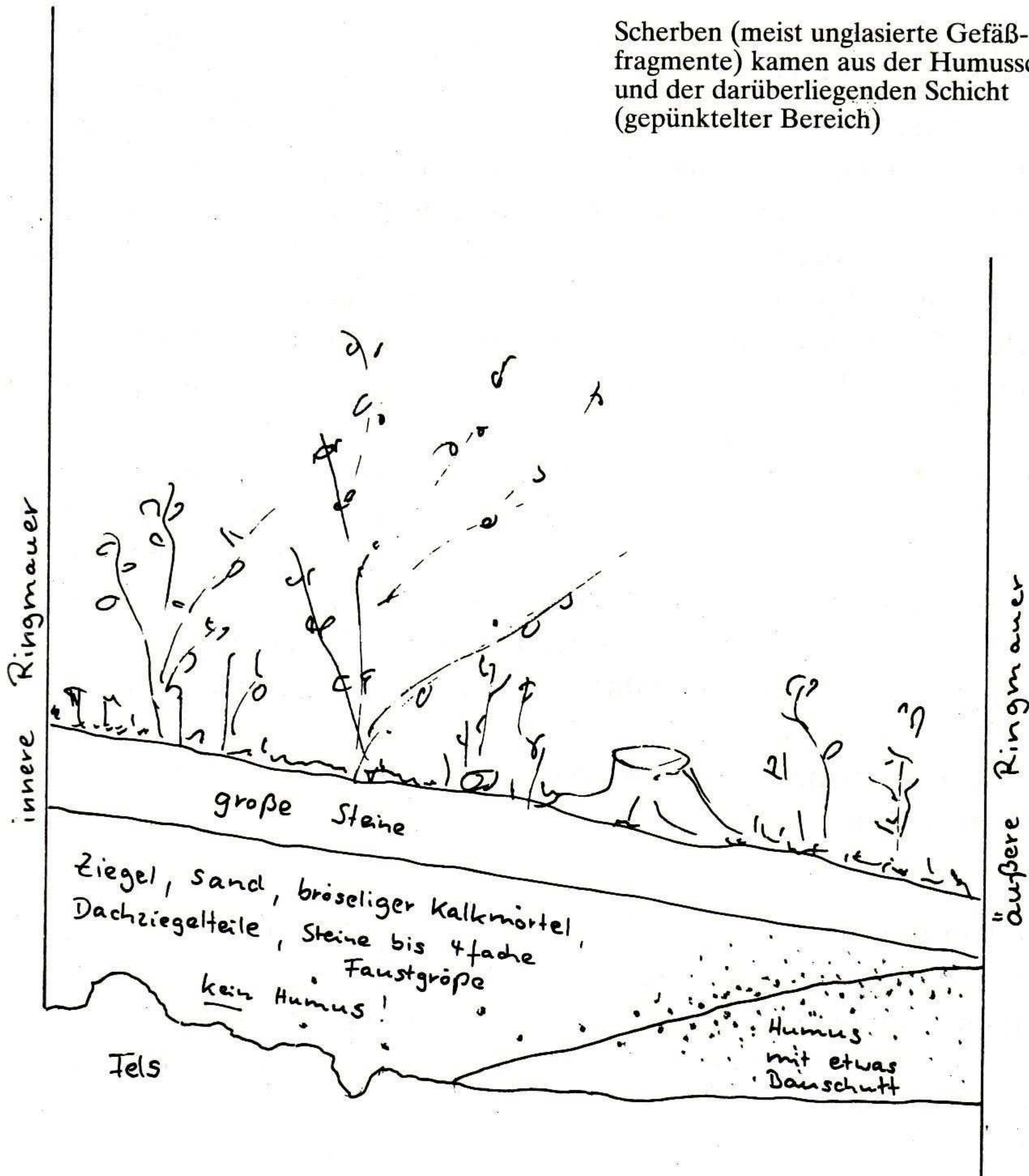
Zeitstellung: 1633/35

Allgemeines zur Schichtenfolge

Die Schichtenfolge war einfach; von oben nach unten traten auf:

- **Humus und Bewuchsschicht**, z.T. baumartiger Bewuchs mit dem Wurzelwerk tief ins Mauerwerk eingedrungen, Büsche, Brennesseln, darunter Humus.
- **Versturzmateriale** aus gröberen Steinbrocken, Mönch-Nonne-Dachziegeln, durchsetzt mit Mörtelresten, sandig
- teilweise **Gewölbeteile** im Verbund
- **Brandschicht** von 1646 im Kernburgbereich
- frühneuzeitliche **Planierschicht** in den Räumen der Kernburg
- Abfallschicht des vorwiegend 16. Jahrhunderts in manchen Zwingerbereichen
- **gewachsener Fels**

Scherben (meist unglasierte Gefäß-fragmente) kamen aus der Humusschicht und der darüberliegenden Schicht (gepunktelter Bereich)



Situation in Zwinger f

27.7.85